

Hinweise vom Hellseher

Es gibt die verschiedensten Formen von Hellsehen, angefangen bei einem dumpfen Wissen über ein fernes Geschehen bis zu einer lebensnahen Offenbarung. Auch in Kriminalfällen konnten Hellseher oft verblüffende und unerwartete Hinweise geben.

Gegen Ende Oktober 1978 verschwand der 7-jährige Carl Carter aus dem Haus seiner Eltern in Los Angeles. Die Polizei war ratlos. Niemand wußte, ob er entführt worden oder einfach weggegangen war und sich verirrt hatte.

Ein pensionierter Polizeibeamter schlug vor, bei einem unter dem Namen Joan bekannten Medium der Stadt Hilfe zu suchen. Kurz nachdem man sie eingeschaltet hatte, war die Polizei nicht mehr mit der Suche nach einem verlorenen Kind beschäftigt, sondern fahndete nach einem dreifachen Mörder.

Das Medium hatte der Polizei mitgeteilt, daß der Junge tot sei. Joan beschrieb den Mann, den sie für den Mörder hielt sehr genau und versuchte, ihn auch zu zeichnen. Mit Hilfe ihrer Skizzen und Beschreibung konnte ein Spezialist das sehr ähnliche Bild des Verdächtigen erstellen. Als es den Eltern von Carl gezeigt wurde, stellte der Vater sofort fest: „Der sieht aus wie Butch.“

Nach einer Stunde hatte man Harold Ray „Butch“ Memro verhaftet, und am Abend desselben Tages gestand er, Carl erdrosselt zu haben und auch für den Mord an zwei weiteren Jungen verantwortlich zu sein.

Medien bieten oft der Polizei ihre Hilfe an, und in vielen Fällen konnten Menschen aufgrund ihrer außersinnlichen Fähigkeiten wertvolle Hinweise zur Aufdeckung von Verbrechen erteilen. Doch meistens bestätigt sich die Richtigkeit ihrer Aussagen erst, nachdem die Verbrecher mit den üblichen Mitteln gefaßt wurden. Mit anderen Worten, nur selten führt außersinnliche Wahrnehmung die Polizei zum Schuldigen, wie dies im Fall Memro geschah.

Dabei darf man nicht vergessen, daß auf jeden in der Presse berichteten Erfolg wahrscheinlich hundert oder mehr Fälle kommen, bei denen die freiwillige Hilfe von „Medien“ die Polizei nur Enten hinterherjagen ließ. Zum Beispiel erhielt die Polizei in Devon (England) nach dem mysteriösen Verschwinden der Schülerin Genette Tate im August 1978 über 200 Anrufe von Medien, die meinten, wichtige Hinweise erteilen zu können.

Hellsehen wird definiert als „ein außersinnliches Wissen über Gegenstände oder Ereignisse, das nicht aus dem Geist eines anderen Menschen stammt“ – also keine Telepathie. Sie kann in den verschiedensten Formen auftreten, von einer dumpfen Kenntnis eines fernen Geschehens bis zu einer Vision, in der sich die Ereignisse realitätsnah vor den Augen des Hellsehers abspielen.

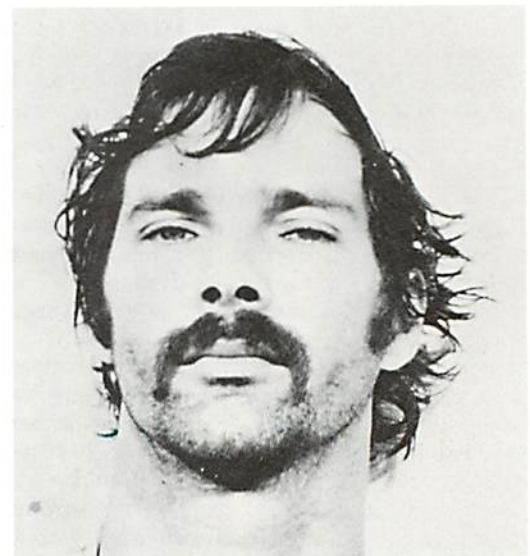
Bei gewöhnlichen Menschen tritt die Fähig-



Rechts:
1978 zog die Polizei in Los Angeles das Medium Joan (oben) zur Klärung des mysteriösen Verschwindens eines kleinen Jungen heran. Das Medium sagte, das Kind sei tot; aufgrund ihrer Beschreibung konnte ein Phantomzeichner eine Skizze des Mörders anfertigen (Mitte). Die Eltern des Jungen erkannten in ihm sofort „Butch“ Memro (unten), der sogleich verhaftet wurde und kurz darauf ein Geständnis ablegte.



SOUTH GATE
OCT 27, 78
F.G. Penick





Krösus prüft die Orakel

Wie auch heute die Hellseher, wurden in der Antike die Orakel gern einer Überprüfung unterzogen. Vor 2.500 Jahren führte Krösus, der sagenhaft reiche König von Lydien, ein faszinierendes parapsychologische Experiment durch, um die Gültigkeit von sieben Orakeln (sechs griechische und ein ägyptisches) zu prüfen. Der Geschichtsschreiber Herodot berichtet, den König habe die Macht der Perser zunehmend in Sorge versetzt, und er wollte ein Orakel um Rat fragen. Doch welchem konnte er vertrauen? Er entschloß sich, sie auf die Probe zu stellen.

Zu jedem Orakel sandte er einen Boten, dem er befohlen hatte, nach 100 Tagen dem Orakel die Frage zu stellen: „Was macht König Krösus, der Sohn von Alyattes, in diesem Moment?“ Die Antworten wurden aufgeschrieben und dem König überbracht. Die genaueste Antwort ist erhalten geblieben. Die Seherin von Delphi, Pythia, versetzte sich in den prophetischen Trancezustand, indem sie, über einer vulkanischen Erdspalte sitzend, die aufsteigenden Dämpfe einatmete und dabei die Blätter des Maul-

beerbaums kaute. Als der lydische Bote ihr Heiligtum betrat, sagte sie ihm, ohne auf seine Frage zu warten, die folgenden Verse:

„Ich kann die Sandkörner zählen und kann das Meer ausmessen;

Ich habe Ohren für die Schweigenden und weiß, was der stumme Mann meint; Siehe auf meinen Sinn fällt der Geruch einer gepanzerten Schildkröte, die jetzt über dem Feuer kocht, mit dem Fleisch eines Lammes in einem Kessel –

Aus Kupfer ist das Gefäß und aus Kupfer der Deckel.“

Nachdem der König seine Boten zu den Orakeln geschickt hatte, dachte er sich eine Handlung aus, die nur sehr schwer zu erraten war. An dem vereinbarten Tag nahm er ein Lamm und eine Schildkröte, zerschnitt sie eigenhändig und kochte sie in einem Kupferkessel, auf dem sich ein Kupferdeckel befand.

Die Prophezeiung der Seherin von Delphi hatte sich bewahrheitet, und der König erkor sie zu seiner außersinnlichen Ratgeberin.

keit des Hellsehens meist in kritischen Situationen auf oder wenn geliebten Menschen oder Orten Gefahr droht. Als Beispiel soll der schwedische Wissenschaftler und Seher Emanuel Swedenborg (1688–1772) angeführt werden. Der Fall wurde sogar von dem Philosophen Immanuel Kant als durchaus glaubwürdig bezeichnet. Swedenborg kam 1756 an einem Samstagnachmittag aus England nach Göteborg zurück. Kurze Zeit danach wurde er sonderbar ruhelos und besorgt; er verließ seine Freunde und ging spazieren.

Nach seiner Rückkehr berichtete er, deutlich vor seinen Augen gesehen zu haben, wie, drei Häuser neben seiner Wohnung, in seinem 480 Kilometer entfernten Heimatort ein Feuer ausgebrochen sei und die Flammen wild gewütet hätten. Er war noch bis 8 Uhr in großer Sorge. Dann erklärte er, das Feuer sei gelöscht worden. Schnell verbreitete sich die Nachricht

von der Vision des Hellsehers in der Stadt, und Swedenborg mußte dem Gouverneur von Göteborg Bericht erstatten. Erst am folgenden Montag, als ein königlicher Kurier in Göteborg ankam, wurde der Vorfall bestätigt.

In den dreißiger Jahren widmeten sich der Parapsychologe Rhine und seine Kollegen an der Duke-Universität der Erforschung des Hellsehens. Bereits zuvor hatten sie erfolgreiche telepathische Experimente durchgeführt. Diese bestanden darin, daß sich eine Person auf ein Symbol der Zener-Karten konzentrierte, während eine andere in einem getrennten Raum versuchte, das jeweilige Symbol zu bestimmen. Bei einer späteren Versuchsreihe mußten die „Sender“ die Karten mischen und dann eine nach der anderen mit dem Symbol nach unten abheben. Danach deckte der Versuchsleiter die Karten auf und notierte sich ihre Reihenfolge. Um diese erkennen zu kön-

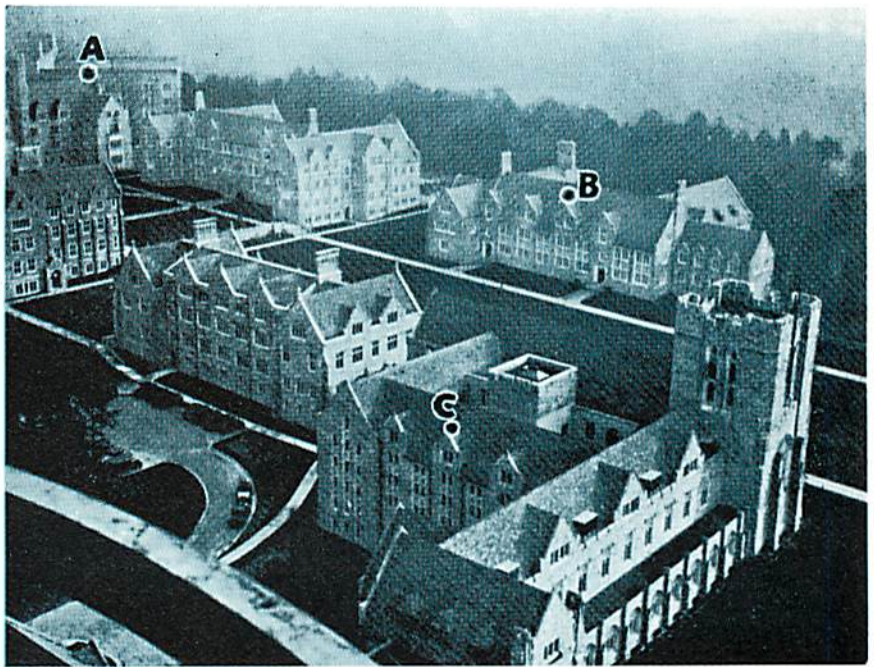
Unten:
Der schwedische Naturforscher
und Theosoph Emanuel
Swedenborg (1688-1772) war zu
seinen Lebzeiten als Hellseher
berühmt.



nen, mußte sich die Testperson in diesem Experiment der Hellseherei und nicht der Telepathie bedienen.

In einer Testserie mit Joseph Gaither Pratt als Versuchsleiter und Hubert E. Pearce als Testperson gelang es, bei 1850 Versuchen 558 Treffer zu erzielen. Nach den Wahrscheinlichkeitsgesetzen hätte er nur 370 richtige Antworten geben dürfen; die Wahrscheinlichkeit für Pearces Trefferquote beträgt 1 zu 22000 Millionen.

Aber nicht jeder läßt sich von derartigen Erfolgen beeindrucken. An dem sogenannten Pearce-Pratt-Experiment wurde kritisiert, daß Pearce während des Versuchs nicht beaufsichtigt wurde. Prof. C. E. M. Hansel betont, daß die Testergebnisse unter diesen Umständen wertlos seien. Es bestand nämlich durchaus die Möglichkeit, daß Pearce das Gebäude verließ und durch das Fenster des Zimmers von Pratt beobachtete, welche Karten dieser aufdeckte. Er könnte sie sich gemerkt und in seinem Zimmer dann die Kartenfolge mit einigen Abwei-



chungen aufgeschrieben haben, damit das Ergebnis echt wirkt.

Der Parapsychologe Prof. Ian Stevenson hat diese Theorie später geprüft und festgestellt, daß der Verdacht nicht zutreffen konnte, da die Karten durch das Fenster nicht erkennbar waren.

Doch selbst dort, wo die Methoden der Erforschung des Hellsehens weniger kritisierbar sind, können die Vorbehalte gegenüber den statistischen Ergebnissen nur schwer ausgeräumt werden. Die meisten Menschen lassen sich durch aufsehenerregende Fälle von Hellseherei weit mehr beeindrucken als durch Versuche mit Karten, bei denen überdurchschnittlich hohe Trefferquoten auftreten.

In den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts weckte der polnische Ingenieur Stephan Osso-

In den dreißiger Jahren wurden an der Duke-Universität (ganz oben) wichtige Experimente zum Hellsehen durchgeführt. Als Zielobjekte dienten Zener-Karten. Der Versuchsleiter Dr. Pratt (oben links) befand sich entweder in Raum A oder B und nahm von einem Stoß umgekehrter Karten eine nach der anderen ab. Die Testperson Hubert Pearce (oben rechts) saß währenddessen in Raum C und versuchte, die Reihenfolge der Karten anzugeben. Er war außerordentlich erfolgreich: Die Zufallswahrscheinlichkeit für sein Ergebnis stand eins zu 22000 Millionen.

wiecki mit seinen hellseherischen Kräften das Interesse der Parapsychologen. Wenn man ihm einen verschlossenen Briefumschlag oder einen zusammengefalteten Bogen Papier gab, vermochte er häufig den Inhalt anzugeben oder konnte den Namen des Schreibers nennen.

Auf einer internationalen Konferenz der Parapsychologen 1923 in Warschau wurden die Kräfte von Ossowiecki näher untersucht. Der Engländer Dr. Eric J. Dingwall skizzierte eine Flagge, in deren linker oberer Ecke sich eine Flasche befand. Neben der Zeichnung schrieb er das Datum, den 22. August 1923; diesen Zettel steckte er in drei Umschläge, die er alle verschloß, und schickte ihn dann von England nach Warschau an den berühmten deutschen Arzt und Parapsychologen Albert Freiherr von Schrenck-Notzing. Weder er noch die bei-



den anderen an dem Experiment beteiligten Forscher wußten, was sich in dem Kuvert befand. Ohne eine Erklärung gaben sie es Ossowiecki und fragten ihn nach seinem Eindruck.

Der polnische Hellseher erklärte ihnen, daß Schrenck-Notzing die Botschaft nicht verfaßt habe; es seien mehrere Umschläge, etwas Grünliches – Pappe – und eine kleine Flasche. Dann ergriff er einen Stift und zeichnete aufgeregt das im Brief enthaltene Motiv fast identisch nach. Er schrieb auch „1923“ und sagte, davor stehe etwas, was er aber nicht erkennen könne. Dieses Experiment beseitigte bei Dingwall und anderen Kollegen den letzten Zweifel an Ossowieckis paranormalen Kräften.

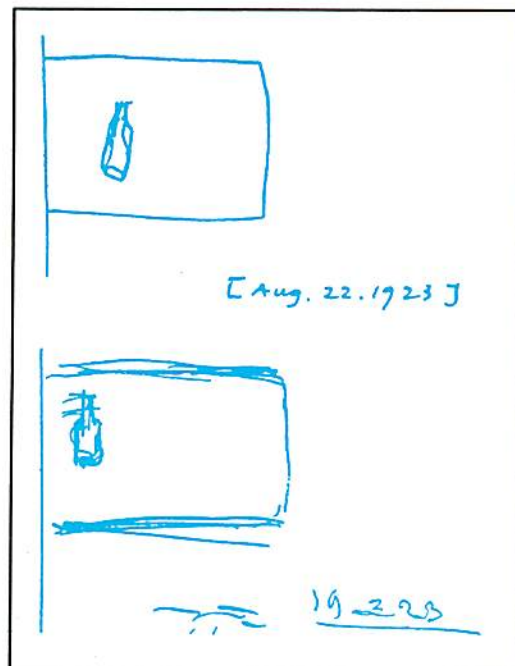
Das Messen der Seele

1849 beschäftigte sich der Arzt J. Rhodes Buchanan (1814–1899) aus Ohio (USA) mit der Fähigkeit, verborgene Gegenstände „sehen“ zu können. Er stellte fest, daß einige seiner Testpersonen Medikamente in verschlossenen Umschlägen identifizieren oder eine genaue Beschreibung des Verfassers eines Briefes geben konnten. Diese Fähigkeit nannte er *Psychometrie*, auf Deutsch „Messen der Seele“.

Eine der detailliertesten Untersuchungen über Hellsehen und Psychometrie wurde 1919 von dem deutschen Arzt Dr. Gustav Pagenstecher (1855–1942) begonnen, der 40 Jahre lang in Mexiko praktizierte. Eines Tages konsultierte ihn Señora Maria Reyes (de) Zierold; sie klagte über Schlaflosigkeit. Er entschied sich für eine Behandlung durch Hypnose. Als sie sich in Trance befand, sagte sie ihm, sie könne seine Tochter sehen, die hinter der Tür lausche. Als er die Tür öffnete, erblickte er zu seinem Erstaunen das Kind. Mit Erlaubnis von Señora Zierold begann er, ihre paranormale Visionen näher zu untersuchen. Bald machte er eine eigenartige Feststellung: Wenn sie in



Der polnische Ingenieur Stephan Ossowiecki (oben links, zusammen mit seiner Frau) verfügte über außergewöhnliche hellseherische Kräfte. Sie wurden in einem Experiment geprüft: Ein englischer Forscher skizzierte eine Flagge, auf der sich eine Flasche befand; daneben schrieb er das Datum. Diesen Zettel schickte er in einem versiegelten Umschlag an den bekannten deutschen Parapsychologen Albert von Schrenck-Notzing (oben) in Warschau. Dieser übergab den verschlossenen Umschlag Ossowiecki und fragte ihn nach seinem Eindruck. Sofort erkannte Ossowiecki, daß nicht Schrenck-Notzing der Schreiber war. Dann ergriff er plötzlich einen Stift und zeichnete erregt auf, was er in dem Umschlag „sah“. Seine Zeichnung (oben rechts) ist dem Original verblüffend ähnlich.



Trance war und er ihr einen Gegenstand in die Hand gab, konnte sie sehr lebhaft von Ereignissen berichten, die mit dem Gegenstand in Verbindung standen.

Als sie zum Beispiel ein Stück Schnur erhielt, beschrieb sie ein Schlachtfeld an einem kalten, nebligen Tag mit vielen Männern und ununterbrochenem Gewehrfeuer. „Ich sehe“, sagte sie, „wie ganz plötzlich und mit großer Geschwindigkeit ein riesiger Feuerball durch die Luft herankommt..., der genau zwischen den 15 Männern niedergeht und sie alle in Stücke reißt.“ Die Schnur gehörte ursprünglich zur Erkennungsmarke eines deutschen Soldaten. Das Medium hatte mit erstaunlicher Genauigkeit eine Szene beschrieben, die der Mann „den ersten großen Eindruck, den ich vom Krieg gewann“, nannte.

Um festzustellen, ob es sich um Telepathie handelte oder Señora Zierold eine wirkliche Hellseherin war, setzte Walter F. Prince von der A.S.P.R. die Experimente mit ihr fort. Bei einem Versuch verwendete er zwei identische Stücke Seidenborte, jedoch unterschiedlicher Herkunft, die er in zwei völlig gleichen Kästen verschlossen hatte. Auch er selbst wußte nicht mehr welches der Stücke in welchem Behälter lag. Als er Señora Zierold einen Kasten gab, beschrieb sie eine mexikanische Kirche und tanzende Indianer. Bei dem anderen hatte sie das Bild einer französischen Bortenfabrik vor Augen. Sie hatte vollkommen recht: Ein Stück stammte direkt vom Hersteller, das andere vom Altar einer Kirche.

Angesichts der zahlreichen Berichte über aufsehenerregende Fälle von Hellseherei ist es nicht weiter verwunderlich, daß Hellseher zur Lösung von besonders schwierigen Kriminalfällen herangezogen werden. Der einzige Trost für Verbrecher besteht darin, daß nur wenige Hellseher so zuverlässig oder erfolgreich wie Ossowiecki oder Zierold sind!